

Brief aus Moritzburg



Diakonische Gemeinde ist Zukunft

S. 3 Editorial

S. 4 Das gute Wort

- Lydia Damm, Leonie Turba, Jonas Lindner

S. 6 Diakonische Gemeinde ist Zukunft - Sarah Zehme

S. 10 Kollekte für Ev.-Luth. Gemeinde in Sakiai Litauen

- Friedemann Beyer

S. 11 Bericht zum Gemeinschaftstag - Stefanie Tatz

S. 17 Impressionen vom Gemeinschaftstag 2026

S. 20 Mutter/Vater-Kind-Wochenende - Sarah Helbig

S. 22 Kirche, Bildung und Politik im Austausch am EBZ Moritzburg

S. 26 Interview Dr. Sebastian Rick - Stefanie Tatz

S. 30 Umweltschutz am Seniorenzentrum - Stefanie Tatz

S. 33 Brüderhof Spendenlauf - Alexander sowie Anastasia, Lisa und Leonie

S. 34 Die Neuen stellen sich vor

Impressum „Brief aus Moritzburg“

Herausgeber und Verleger: Ev.-Luth. Diakonenhaus Moritzburg e.V.,
Schloßallee 4 - 01468 Moritzburg

Tel.: 035207 83-0 - Fax: 035207 83-250

E-Mail: sekretariat@diakonenhaus-moritzburg.de

Homepage: www.diakonenhaus-moritzburg.de

Fotos: Die jeweiligen Autoren, Diakonenhaus Moritzburg, Stefanie Tatz,
Ulrich Merkel, S. 6 - 8: Sindy Riebschläger,

Titelfoto: Großer Konvent am 30. Mai 2026, Stefanie Tatz,

Redaktion: Friedemann Beyer, Stefanie Tatz, Evelyn Winkelmann,

Redaktionsschluss: 15. Juni 2026,

Druck: Druckerei Thieme Meißen GmbH

Spendenkonto:

Ev.-Luth. Diakonenhaus Moritzburg e.V.

Bank für Kirche und Diakonie - LKG Sachsen eG

Kto-Nr. 16 11 220 053, BLZ 350 601 90

IBAN DE11 3506 0190 1611 2200 53

BIC GENODED1DKD



Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Freundinnen und
Freunde des Diakonenhauses,

„Diakonische Gemeinde ist
Zukunft“ – das war das Thema
unseres diesjährigen Gemein-
schaftstages.

Wir fragten uns: Wie sieht die
Zukunft von christlicher Ge-
meinde aus? Bzw. wie muss
die Gemeinde aussehen, dass
sie die Zukunft bestehen wird?



Mir fällt da das alte Lied ein „Ein Schiff, das sich Gemein-
de nennt, fährt durch das Meer der Zeit ...“ Wir leben in
Zeiten, wo die Wellen recht hoch gehen und es viele

Herausforderungen geben wird. Da ist es hilfreich, Ori-
entierungspunkte (Bojen) und ein Ziel zu haben. Dr. Felix
Eiffler hat diese in seinem Vortrag recht trefflich gezeigt.
Und Pfarrer Virginijus Kelertas berichtete, wie sie in Li-
tauen Gemeinde leben.

Auch für die Diakonengemeinschaft bricht eine neue Zu-
kunft an, denn ich werde als Gemeinschaftsältester (zwar
nicht von Bord gehen, aber) die Kommandobrücke verlas-
sen. Eine neue Älteste kommt.

Ich will nicht zuviel verraten. Lesen Sie selbst. Es ist auf
jeden Fall eine spannende Lektüre für einen entspannten
Sommerabend!

So grüßt letztmalig von dieser Stelle
Euer / Ihr Friedemann Beyer

Predigt – Lukas 17, 20 - 21

Vor dem Schumannhaus steht eine Pflanze. Wer sie uns dort immer wieder hinstellt, ist bisher ungewiss. Wie ein kleines Geschenk steht sie vor der Haustür und keiner fühlt sich für sie verantwortlich – keiner gießt sie, sie beginnt zu welken. Im Frühling pflanzt ein mysteriöser Jemand dann eine neue Pflanze dort ein.

Dieses Trauerspiel erinnert an Lukas 17, 20 - 21. Da ist etwas schon heute in unsere Welt hineingestellt, gegeben, geschenkt. Trotzdem ist da noch ein Suchen in uns – obwohl das, was wir suchen, schon längst da ist.

Ein paar Pharisäer suchten auch – sie fragten Jesus: „Wann kommt das Reich Gottes?“. Jesus hat darauf eine gehaltvolle Antwort: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußeren Zeichen; [...] Denn sehet, **das Reich Gottes ist mitten unter euch.**“ Heute also ist das Reich Gottes

schon da in unsichtbarer Form. Es wird immer wieder vor unsere Haustür gestellt, immer wieder angeboten. Dieses Angebot hat einen Namen: Jesus Christus!

Diakonisches Handeln muss demnach nicht erst noch werden, es ist schon im Werden – Ausdruck einer Zukunft, die bereits in unsere Gegenwart hineinragt. Der Samen für Gottes Reich ist schon da. Unsere Aufgabe ist es, ihn wahrzunehmen: den Blick immer wieder zu richten, hin zu dem, was Gott bereits wachsen lässt.

Damit heißt diakonisches Handeln, die Gottesreich-Pflanze zu pflegen, sie zu gießen, Raum zu schaffen, damit sie wachsen kann. Oft liegt das Hindernis dabei jedoch verborgen im Kreisen unserer Gedanken um uns selbst. Dieses Kreisen macht unser Handeln leer. Jesus weist da einen anderen Weg: „Wer mir nachfolgen will, verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich“. Wo unser Blick

weg von uns selbst wandert, kann echte Nächstenliebe wachsen.

Wir bauen mit an Gottes Reich – nicht aus eigener Kraft, sondern indem wir sehen und gießen, was längst wächst. Und so verkündigen wir das Evangelium nicht nur mit Worten, sondern mit unserem Leben. Die Phariseer erwarteten damals die Königsherrschaft Gottes als einen gewaltigen Herrscher, der kommen wird, um die Menschen zu befreien. Jesus erklärt ihnen jedoch, dass man den Beginn von Gottes Reich nicht unbedingt sieht. Der Beginn des Reiches Gottes ist Jesus selbst, der auf die Erde kam, um am Kreuz die Sünde der Menschheit zu tragen. Jesus erklärt auch seinen Jüngern: **Das Reich Gottes wird tatsächlich eines Tages vollkommen sichtbar werden.** Diese Vollendung wird uns von Gott geschenkt



werden und sie wird nicht zu übersehen sein. Das bezieht sich auf die Wiederkunft Christi. „Denn wenn der Menschensohn an seinem Tag kommt, wird er sein wie bei einem Blitz: Unübersehbar leuchtet er auf, von einem Ende des Himmels bis zum anderen“.

Es wird also tatsächlich eine sichtbare Königsherrschaft Gottes geben. Wenn Jesus in Herrlichkeit wiederkommt, werden ihn alle Menschen sehen. Wenn Jesus der Herr unseres Lebens ist, werden wir dann mit ihm leben – in einer Welt ohne Leid und Tod. Das ist unsere Perspektive als Christen.

Lydia Damm, Leonie Turba, Jonas Lindner

Auf der Einladung zum Gemeinschaftstag war ein Wort durchgestrichen. Aus „Diakonische Gemeinde hat Zukunft“ war „Diakonische Gemeinde ist Zukunft“ geworden, das neue Wort mit grüner Tinte über das alte gesetzt. Ein kleiner Strich mit großer Wirkung.



In diese Aktion führten uns die Studierenden in einem kleinen Anspiel zu Beginn des Eröffnungsgottesdienstes ein, in dem sie auf eine Tafel das Thema schrieben, sich gegenseitig mit der Kreide korrigierten und sich über den Unterschied austauschten. Diese Tafel blieb die Tage über in der Kirche stehen und erinnerte immer wieder an die Überschrift dieser drei Tage - es wurde deutlich, dass die kleine Veränderung weiter trägt, als man einem einzelnen Wort zutrauen würde.

Den Freitagvormittag hatte Dr. Felix Eiffler gestaltet, der in Halle die Forschungsstelle für missionale Kirchen- und Gemeindeentwicklung leitet. Er begann mit einem überraschenden Bild. Gott, so zitierte er C. S. Lewis, ist nichts Statisches, sondern eine pulsierende Aktivität, fast eine Art Tanz. Und mit Tim Keller fragt er zugespitzt, ob wir bei diesem Tanz mitmachen oder nur ab und zu

»Im christlichen Glauben ist Gott nichts
Statisches ... sondern eine dynamische,
pulsierende Aktivität,
ein Leben,
fast eine Art Drama.
Fast, wenn Sie mich nicht für pietätlos halten,
eine Art Tanz.«

(C. S. Lewis)



zu einem Gott da draußen beten. Dafür seien wir geschaffen, hineingenommen zu werden in die Bewegung zwischen Vater, Sohn und Geist. Glauben fange damit an, dass wir selbst mittanzen. Damit hatte Felix Eiffler, den manchmal auch statisch wirkenden Begriff der Evangelisation in einen beweglichen umgedeutet, den er am liebsten in der Form des Verbs und eben nicht eines Nomens lesen möchte.

Von dort führte Eiffler mitten hinein in das Wortfeld: Im Hebräischen heißt „frohbotschaften“ (evangelisieren) mehr als reden. Es steht in Jesaja 61 in einer ganzen Reihe von Tätigkeiten. Wer frohbotschaftet, der verbindet Wunden, tröstet die Trauernden, ruft Gefangene in die Freiheit, schafft Neues, gibt und verherrlicht. Die gute Nachricht



8 Diakonische Gemeinde ist Zukunft

sei also etwas mit großem und weitem Horizont, das man mit den Händen tut, und gerade nicht nur mit dem Mund. Damit war die Brücke zum diakonischen Handeln geschlagen. Eiffler erinnerte an Andrew Root, der schreibt, dass unsere Zeit Evangelisation u.a. als Trost braucht und als die Erfahrung, dass jemand den eigenen Kummer teilt. Wo keine Freude oder gar Druck ist, sagte er sinngemäß, ist auch keine Mission bzw. kein Frohbotschaften.

Wie das aussehen kann, wenn man es unter ganz anderen Bedingungen lebt, haben uns am Nachmittag Daiva und Virginijus Kelertas gezeigt. Die beiden kommen aus Šakiai, einer Kleinstadt in Südwestlitauen (strukturschwache Gegend, gut zehntausend Einwohner). Die beiden haben dort beginnend mit 14 Gemeindegliedern eine diakonische Gemeinde aufgebaut. Virginijus leitet seit Jahren ein Heim für Kinder, die kein Zuhause mehr haben. Die Kinder

leben in Familiengruppen von jeweils acht. Alle Gebäude hat er gebaut, Strukturen auch gegen politische Widerstände geschaffen und einen bis heute anerkannten Ort geschaffen. Kirche und Diakonie sind in Šakiai dasselbe: Auf Nachfrage, wie viele Menschen denn sonntags seinen



Gottesdienst besuchen würden, lachte er fast ein wenig und bedeutete, dass Zahlen keine Rolle spielen. Seine Gemeinde sind die Menschen, die da sind.

Šakiai liegt im Memeldreieck, nicht weit von Kaliningrad. Die Frage, ob Russland angreift, ist dort keine abstrakte Debatte. Sie gehört zum Alltag und bestimmt, wie die Menschen planen und was sie fürchten. Kennengelernt haben wir die beiden im vergangenen Jahr, als eine kleine Gruppe von uns auf dem Weg nach Tallinn bei ihnen unterkam. Aus der Begegnung wurde eine Einladung, und aus der Einladung dieser Nachmittag. Manches klang fremd. Manches sehr vertraut. Und manches war vielleicht ein Blick in unsere eigene Zukunft.

Am Ende bleibt das Bild aus der Apostelgeschichte, das Eiffler an den Schluss gestellt hatte. Menschen, die zusammenhalten, das Brot miteinander brechen, voller

Freude und mit aufrichtigem Herzen. So fängt Kirche an, und so fängt sie immer wieder neu an. Vielleicht ist das auch der Tanz, von dem am Anfang die Rede war. Wir müssen Zukunft nicht erst herstellen. Wir stehen schon mit-tendrin, immer dann, wenn wir uns begegnen, einander zuhören und teilen, was uns wichtig ist.



Sarah Zehme
Vorsteherin

In Litauen gibt es keine Kirchensteuer. Die Gemeinde lebt nur von Spenden und Zuschüssen. Wir wollen sie in ihrer Arbeit unterstützen. So planen sie einen Hausneubau für eine Wohnmöglichkeit für Menschen mit Handicap. Deshalb haben wir beim Gemeinschaftstag eine Kollekte in Höhe von 1.921,10 € gesammelt. Vielen Dank allen Spendern!

Wer dem noch etwas hinzufügen möchte, kann dies gerne bis Ende September tun:

Empfänger: Ev.-Luth. Diakonenhaus Moritzburg e.V.

Bank: KD Bank / LKG Sachsen

IBAN: DE11 3506 0190 1611 2200 53

BIC: GENO DED1 DKD

Verw.-Zweck: Litauen

Vielen Dank!

Diakon Friedemann Beyer



Am Wochenende nach Pfingsten fand der jährliche Gemeinschaftstag der Gemeinschaft Moritzburger Diakone und Diakoninnen statt. Unter dem Titel „Diakonische Gemeinde ist Zukunft“ kamen Mitglieder aus verschiedenen Generationen und Arbeitsbereichen zusammen, um Gemeinschaft zu erleben, wichtige Entscheidungen zu treffen, geistliche Impulse aufzunehmen und miteinander Gottesdienst zu feiern.

In diesem Jahr wurden viele Weichen neu gestellt. Es wurde erörtert und abgewogen, vorgestellt und abgestimmt, verabschiedet und begrüßt, gesungen und gefeiert. Neben den offiziellen Programmpunkten hatte vor allem die persönliche Begegnung einen hohen Stellenwert.



Diakonische Gemeinde als Ort der Freude am Evangelium

Den inhaltlichen Schwerpunkt setzte Dr. Felix Eiffler, Leiter der Forschungsstelle Missionale Kirchen- und Gemeindeentwicklung in Halle. Als Hauptreferent nahm er die Teilnehmenden mit hinein in die Frage, was die Gewissheit „Diakonische Gemeinde ist Zukunft“ für unser Selbstverständnis, unser Miteinander und unseren Auftrag bedeutet.

Ein Gedanke zog sich wie ein roter Faden durch seinen Vortrag: „Alles ist in Beziehung.“ Kirche, Gemeinschaft und Diakonie leben von Beziehungen – zu Gott, zu den Menschen und zueinander. Diese Beziehungen zu pfe-

gen und zu gestalten, ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass Menschen Glauben als etwas Lebendiges und Hoffnungsvolles erfahren.

Der Vortrag endete mit einer offenen Gesprächsrunde. Zahlreiche Fragen, Anmerkungen und persönliche Standpunkte wurden eingebracht. Gleichzeitig wurde deutlich, wie sehr die Gedanken des Referenten die Teilnehmenden angesprochen hatten. Viel Lob und große Wertschätzung begleiteten den Abschluss des gemeinsamen Nachdenkens.

„Willst du mit mir gehen?“

– Begegnungen beim Walk and Talk

Im Anschluss an den Vortrag wurde es persönlich. In Zweiergruppen fanden sich Diakoninnen und Diakone zusammen, um beim „Walk and Talk“ miteinander ins Gespräch zu kommen.

Anhand verschiedener Gesprächsimpulse tauschten sie sich über ihren Glauben, ihren Dienst und ihre persönlichen Erfahrungen aus. Fragen wie „Was sind meine Orte und Quellen der Freude am Evangelium?“ oder „Wer hat mir zuletzt einen Dienst erwiesen?“ eröffneten Raum für ehrliche Gespräche und neue Perspektiven.

Die Erfahrung zeigte einmal mehr, wie wertvoll solche Begegnungen sind. Gemeinschaft entsteht nicht allein durch gemeinsame Veranstaltungen, sondern vor allem dort, wo Menschen einander zuhören, Erfahrungen teilen und sich gegenseitig ermutigen.

Kirche in Litauen – Hoffnung und Verantwortung

Ein besonderer Programmpunkt war der Praxisbericht „Kirche in Litauen“ von Pfarrer Virginijus Kelertas. Begleitet von zahlreichen Fotos aus seiner Heimat berichtete er eindrucksvoll über die Entwicklung dieser kleinen

evangelischen Kirchgemeinde in Sakiai/ Litauen nach dem Zweiten Weltkrieg und insbesondere während der vergangenen drei Jahrzehnte.

Mit bewegenden Worten schilderte er die große Aufbauarbeit, die nach den Jahren der sowjetischen Herrschaft geleistet werden musste. Dabei wurde deutlich, wie eng die Beziehungen zu sächsischen Gemeinden und Unterstützern über viele Jahre hinweg gewachsen sind. Zahlreiche Projekte konnten durch diese Verbundenheit verwirklicht werden.

Trotz vieler regionaler Herausforderungen entstanden mehrere Wohngruppen für Kinder, Einrichtungen der Be-



hindertenhilfe und weitere soziale Angebote. Vieles von dem, was heute selbstverständlich erscheint, musste über Jahre hinweg mit großem Einsatz aufgebaut werden.

Gleichzeitig wurde deutlich, dass die politische Lage in Europa auch in Litauen spürbar ist. Die russische Grenze liegt nur wenige Kilometer entfernt. Die Sorge, dass das Erreichte durch politische Entwicklungen bedroht werden könnte, begleitet viele Menschen im Alltag.

Die Gemeinschaft dankt ihm für diesen bewegenden Einblick und wünscht ihm, seiner Familie und der Gemeinde in Litauen weiterhin Gottes Segen, Kraft und eine Zukunft in Frieden.

Entscheidungen für die Zukunft der Gemeinschaft

Der Samstagvormittag stand im Zeichen wichtiger Beratungen und Entscheidungen. In Mitgliederversammlung und Großem Konvent wurden verschiedene Themen vorgestellt, diskutiert und eine Satzungsänderung beschlossen.

Dabei ging es unter anderem um Fragen der zukünftigen Ausrichtung und Organisation der Gemeinschaft. Die Beratungen machten deutlich, dass die Gemeinschaft Moritzburger Diakone und Diakoninnen bereit ist, sich den Herausforderungen der Gegenwart zu stellen und gleichzeitig ihre geistlichen Wurzeln zu bewahren.

Den Höhepunkt des Vormittags bildete die Wahl der neuen Gemeinschaftsältesten.



Magdalena Adler zur Gemeinschaftsältesten gewählt

Für das Amt kandidierten Magdalena Adler und Susanne Stief. Zwei beeindruckende Frauen, die sich mit Herz, Glauben und großer Leidenschaft für die Gemeinschaft und ihre Zukunft zur Verfügung stellten.

In ihrer Vorstellung machten beide deutlich, wie sehr ihnen die Gemeinschaft am Herzen liegt und welche Perspektiven sie für deren weitere Entwicklung sehen. Die Wahl wurde von großem Respekt und gegenseitiger Wertschätzung geprägt.

Nach zwei Wahlgängen entschied sich die Mehrheit der Wahlberechtigten für Magdalena Adler. Mit ihrer Wahl schreibt die Gemeinschaft ein Stück Geschichte: Sie ist nicht nur die erste Frau in diesem Amt,

sondern zugleich die jüngste Gemeinschaftsälteste der Gemeinschaft Moritzburger Diakone und Diakoninnen. Wir gratulieren Magdalena Adler herzlich zu ihrer Wahl und wünschen ihr Gottes reichen Segen für ihren Dienst.

Einsegnung neuer Diakoninnen und Diakone

Den feierlichen Abschluss der Gemeinschaftstage bildete wie in jedem Jahr der Einsegnungsgottesdienst. Musikalisch wurde dieser von der Moritzburger Klangschale unter der Leitung von Jens Seipolt gestaltet.

In diesem Jahr wurden Heidi Klinger, Kerstin Dünker-Nestler und Jonathan Gropp in ihren Dienst eingesegnet. Mit ihrer Einsegnung beginnt ein neuer Abschnitt ihres Weges als Diakoninnen und Diakone. Die Gemeinschaft begleitet sie dabei mit ihren Gebeten und guten Wünschen.



Dank für zehn Jahre im Amt

Gleichzeitig wurde der amtierende Gemeinschaftsälteste Friedemann Beyer nach zehn Jahren aus seinem Amt entpflichtet.

In zahlreichen Dankesworten wurde sein engagierter Dienst gewürdigt. Viele erinnerten an seine erfrischende Art, seine geistlichen Impulse und sein energiereiches Engagement für die Gemeinschaft. Besonders hervorgehoben wurden seine Beiträge zum Zukunftsprozess „Be-

sinnung und Erneuerung der Gemeinschaft Moritzburger Diakone und Diakoninnen“, die Begleitung des Jubiläums zum 150-jährigen Bestehen des Ev.-Luth. Diakonenhauses Moritzburg e. V. sowie die Pflege der Beziehungen zu den Partnergemeinschaften der Rummelsberger Diakonie, der Karlshöhe Ludwigsburg und der evangelischen Kirche in Papua-Neuguinea.

Der Abschied fiel vielen nicht leicht. Umso größer war die Freude darüber, dass Friedemann Beyer dem Diakonenhaus Moritzburg weiterhin als Brüderhausleiter erhalten bleibt.

„Siehe, ich mache alles neu!“

Die Gemeinschaftstage 2026 standen ganz im Zeichen der Jahreslosung: „Siehe, ich mache alles neu!“

In vielen Programmpunkten wurde sichtbar, was dieser Satz für die Gemeinschaft bedeutet: Neuentwicklung,



Neuausrichtung und Neubesetzung, ohne dabei die eigenen Wurzeln aus dem Blick zu verlieren. Seit inzwischen 154 Jahren wächst die Gemeinschaft Moritzburger Diakone und Diakoninnen auf diesem Fundament und gestaltet ihren Auftrag in Kirche und Gesellschaft immer wieder neu.

Stefanie Tatz







20 Mutter/Vater-Kind-Wochenende – Eine ganz besondere Zeit!

Anfang März startet ein neues Abenteuer für meine drei Kinder und mich. Ganz spontan haben wir uns zum Mutter/Vater-Kind-Wochenende angemeldet.

Am Freitag fuhren wir Richtung Schmiedeberg los und wurden bereits herzlich im Spielzimmer begrüßt. Da waren sie schon verflogen, die Gedanken der Unsicherheit vor der neuen Erfahrung. Sofort fanden die Kinder Spielpartner, wir bezogen unsere Zimmer. Wer Hilfe brauchte, fand diese sofort, egal, ob beim Spielen, Betten beziehen oder Gepäck tragen. So verging der erste Nachmittag wie im Flug und nach dem Abendessen lernten wir alle Familien ein wenig kennen. Nach Gesang und Gebet hüpfen die Kinder ins Bett. Für alle Großen startete der Abend mit einem Kennenlernen und einem Einstieg, passend zum Datum des Weltgebetstags, ins Land Nigeria. Gefüllt mit vielen neuen Namen, Bildern und schönen Gesprächen ging es ins Bett.

Nach dem gemeinsamen Start am nächsten Tag gab es Frühstück. Danach wartete ein liebevoll ausgedachtes Programm auf die Kinder. Mit Gesang und Bibel begannen wir Großen unsere Runde. Das Thema „Lasten tragen“ stand im Mittelpunkt und fand bei allen Eltern sofort Anklang.



Nach dem Mittagessen und der Mittagspause ging es los zum Ausflug. Gemeinsam fuhren wir in einen Tierpark mit schönem Spielplatz direkt am Wald. Die Kinder waren begeistert und wir genossen den schönen sonnigen Nachmittag. Nach dem Abendbrot und der Abendrunde für die Kinder gab es Spiele für die Großen. Wir haben viel gelacht.

Am Sonntag feierten wir gemeinsam Gottesdienst, dann begann das große Packen und nach dem Mittagessen war es schon Zeit sich zu verabschieden.

Vielen lieben Dank an alle, die dieses wunderbare Wochenende so möglich gemacht haben! Ich bin immer noch ganz erfüllt und werde nächstes Jahr wieder die Tasche packen, wenn es heißt: Mutter/Vater-Kind-Wochenende!

Diakonin Sarah Helbig

Das nächste Mutter-/Vater-Kind-Wochenende findet vom 16. - 18. April 2027 statt.



22 Kirche, Bildung und Politik im Austausch am EBZ Moritzburg

Moritzburg, 18. Mai 2026 – Wie evangelische Bildungsarbeit institutionsübergreifend gelingt und warum der Standort Moritzburg für Sachsen wichtig bleibt, stand im Mittelpunkt eines Austauschs am Evangelischen Bildungszentrum Moritzburg (EBZ). Auf Einladung von Christoph Seele, Beauftragter der Evangelischen Landeskirchen beim Freistaat Sachsen, kamen Vertreterinnen und Vertreter aus Kirche, Bildung und Politik im Audimax des Campus Moritzburg zusammen.

Am Evangelischen Bildungszentrum Moritzburg arbeiten verschiedene Bildungs- und Weiterbildungseinrichtungen unter dem gemeinsamen Dach des Ev.-Luth. Diakonenhauses Moritzburg e. V. Dazu gehören unter anderem das Theologisch-Pädagogische Institut (TPI), das Philippusinstitut, die Diakonische Akademie für Fort- und Weiterbildung sowie die Evangelische Hochschule Dresden

(ehs) mit dem Studiengang Evangelische Religions- und Gemeindepädagogik.

Im Mittelpunkt des Austauschs stand die Frage, welche Bedeutung Bildungsorte wie Moritzburg für gesellschaftlichen Zusammenhalt, Fachkräftegewinnung und kirchlich-diakonische Bildungsarbeit haben. Deutlich wurde



dabei, wie eng die Einrichtungen am Campus zusammenarbeiten – trotz unterschiedlicher Aufgaben und Zielgruppen.

Sarah Zehme, Pfarrerin und theologische Vorständin des Ev.-Luth. Diakonenhauses Moritzburg e. V., beschrieb den Campus als einen Ort der Begegnung:

„Hier begegnen sich Menschen mit ganz unterschiedlichen Hintergründen, Meinungen und Lebenswegen. Genau das macht das Evangelische Bildungszentrum Moritzburg aus. Zwischen Seminarraum, Kapelle und Bibliothek kommen Menschen miteinander ins Gespräch, lernen voneinander und erleben Gemeinschaft.“

Diakon Thomas Emmrich, Direktor der Diakonischen Akademie für Fort- und Weiterbildung, verwies darauf, dass über die Angebote der Diakademie auch Menschen ohne



konfessionellen Hintergrund nach Moritzburg kommen, um berufliche Fort- und Weiterbildungen in Sozialer Arbeit und Pflege zu absolvieren. Sowohl die geistlichen und gemeinschaftlichen Angebote als auch das Leben am Campus stünden dabei allen Teilnehmenden offen. Menschen, die an der Akademie Bildungsangebote wahrnehmen, begegnen Studierenden der Evangelischen Hochschule Dresden, des Philippusinstituts und des Theologisch-Pädagogischen Instituts, die sich gezielt für eine berufliche Perspektive innerhalb der Landeskirche qualifizieren oder weiterbilden.

Auch Katja Kropfgans vom Philippusinstitut betonte die besondere Verbindung von gemeinschaftlichem Lernen und persönlicher Entwicklung am Standort Moritzburg.



Das berufsbegleitende Studium schaffe Raum für theologisches und diakonisches Lernen in Gemeinschaft. Johanna Fabel vom Theologisch-Pädagogischen Institut betonte die Bedeutung von Religionspädagogik, Ethik und Bildungsarbeit in Schule und Kirche. Dabei gehe es auch darum, unterschiedliche Perspektiven miteinander zu vernetzen und aktuelle gesellschaftliche und politische Themen gemeinsam zu bearbeiten. Prof. Dr. Ina Schönberger, Studiengangsleiterin Evangelische Religions- und Gemeindepädagogik am Campus Moritzburg der Evangelischen Hochschule Dresden, hob die enge Verbindung von Theorie und Praxis im Studium hervor. Es ist Aufgabe angehender Gemeindepädagog:innen, Menschen mit konfessioneller Bildung für Angebote im Blick zu haben,

zugleich aber auch gemeinwesenorientiert zu arbeiten. Prof. Dr. Jörg Scheibe, Mitglied des Sächsischen Landtags und Dritter Vizepräsident des Landtags, informierte sich vor Ort über die Verbindung von akademischer Ausbildung, Praxis und gemeinschaftlichem Lernen am Campus Moritzburg sowie über die Zukunftsperspektiven des Bildungsstandorts. Ministerialdirigent Werner Glowka, Abteilungsleiter im Sächsischen Staatsministerium für Kultus, betonte die Bedeutung von Bildung für gesellschaftliche Teilhabe und gelingende Integration. Besonders Menschen mit Migrationserfahrung bräuchten gute Bildungswege und Begleitung, um langfristig Perspektiven als Fachkräfte entwickeln zu können.

Christoph Seele unterstrich die Bedeutung des Standorts für Sachsen: **„Dieser Standort ist alternativlos. Es ist ein bereichernder Beitrag, den man nicht einfach weglas-**

sen kann. Dann fehlt ein wichtiger Ort für Bildung und menschliches Miteinander.“

Beim anschließenden Rundgang erhielten die Gäste Einblicke in die verschiedenen Einrichtungen des Evangelischen Bildungszentrums Moritzburg und die enge Verbindung von Bildung, Gemeinschaft und gelebtem Miteinander am Standort.

Das Evangelische Bildungszentrum Moritzburg wurde 1997 gegründet und feiert am 1. Mai 2027 sein 30-jähriges Bestehen. Der Campus vereint evangelische Bildungs-, Ausbildungs- und Weiterbildungseinrichtungen an einem gemeinsamen Standort in Moritzburg bei Dresden.

Lieber Herr Dr. Rick,
noch einmal herzlich willkommen im Ev.-Luth. Diakonen-
haus Moritzburg und dem Seniorenzentrum Moritzburg.

Frage: Seit dem 2. März haben Sie Ihren Dienst als Heimleiter des Seniorenzentrums „Haus Friedensort“ in Moritzburg begonnen. Wie geht es Ihnen nach den ersten Wochen in Moritzburg?

Dr. Rick: Vielen Dank für das herzliche Willkommen! Die ersten Wochen waren sehr intensiv, im positiven Sinne. Wenn



man neu in eine so traditionsreiche Einrichtung kommt, prasseln natürlich viele Eindrücke auf einen ein. Aber die Aufgeschlossenheit, mit der ich sowohl von dem Team als auch von den Bewohnern empfangen wurde, hat mir das Ankommen sehr leicht gemacht. Moritzburg hat m.E. eine ganz besondere, familiäre Atmosphäre – ich fühle mich hier jetzt schon sehr wohl und angekommen.

Frage: Was hat Sie an der Aufgabe im Seniorenzentrum „Haus Friedensort“ besonders gereizt?

Dr. Rick: Seit nunmehr 13 Jahren darf ich für die evangelische Kirche in verantwortlichen Positionen arbeiten. Zugegebenermaßen waren das bisher reine Verwaltungsjobs. Zwar nimmt die Verwaltung in der neuen Aufgabe immer noch einen großen Teil ein, aber der Bezug zu den Bewohnern und Mitarbeitern ist deutlich näher. Besonders reizt mich an der Aufgabe in Moritzburg also die

Möglichkeit, die Früchte des eigenen Tuns unmittelbar zu sehen und damit Gutes für unsere Bewohner zu bewirken.

Frage: Sie kommen aus der Geschichts- und Kirchenarbeit. Welche Erfahrungen aus Ihrem bisherigen Berufsweg möchten Sie in die Leitung des Seniorenzentrums einbringen?

Dr. Rick: Als Historiker habe ich gelernt, genau hinzuhören und die unterschiedlichsten Lebenswege zu verstehen und einzuordnen. Jeder ältere Mensch, der bei uns lebt, bringt eine ganz eigene, wertvolle Biografie mit.



Allein ein Blick auf die Geburtsorte unserer Bewohner – wie Königsberg oder Breslau – zeigt, welche bewegende Geschichte hinter vielen unserer 72 Bewohner steht. Dieses Bewusstsein für die Geschichte des Einzelnen möchte ich hochhalten. Aus meiner Arbeit im kirchlichen Kontext

bringe ich zudem die Erfahrung mit, wie wichtig die Seelsorge und der Glaube im Alltag sind. Da ich selbst aus der Kirchenverwaltung komme, möchte ich ein enges Verhältnis zur örtlichen Kirchengemeinde aufbauen, damit das Seniorenzentrum und die Gemeinde sich gegenseitig bereichern können.

Frage: Das Seniorenzentrum „Haus Friedensort“ steht für eine familiäre Atmosphäre und ein diakonisches Profil. Was bedeutet Ihnen persönlich das Zusammenspiel von professioneller Pflege und christlicher Nächstenliebe?

Dr. Rick: Für mich ist das kein Widerspruch, sondern die essentielle Ergänzung. Professionelle Pflege ist das starke, fachliche Fundament. Die christliche Nächstenliebe ist das, was dieses Fundament mit Leben und Menschlichkeit füllt. Wenn Bewohner und Angehörige spüren, dass sie hier nicht nur „versorgt“, sondern als Menschen angenommen und geachtet werden, dann leben wir unser diakonisches Profil und sichern letztlich damit auch unsere Zukunft als Einrichtung.

Frage: Wenn Sie auf die kommenden Jahre blicken: Haben Sie bereits Ideen oder Visionen für das Seniorenzentrum Moritzburg? Worauf freuen Sie sich besonders?



Dr. Rick: Zunächst geht es mir darum, das Bewährte und Gute zu bewahren. Ich selbst sehe mich nicht als Revolutionär, der alles umstößt, sondern als Gestalter, der optimistisch nach vorn sieht und mit gesundem Menschen-

verstand – und möglichst im Team – Veränderungen zum Guten anstößt. Ich bin fest davon überzeugt, dass Visionen gemeinsam wachsen müssen, um am Ende auch umgesetzt zu werden. Zweifellos sind die Herausforderungen groß. Insbesondere der Fachkräftemangel und die steigenden allgemeinen Kosten machen uns zu schaffen. Eine große, ganz praktische Aufgabe wird es daher sein, die Einrichtung finanziell stabil zu halten und auch alternative Finanzierungsmöglichkeiten wie zusätzliche Fördermittelquellen und Spender zu erschließen. Darüber hinaus möchte ich weitere Kooperationspartner, unter anderem für kulturelle Projekte, für unser Haus gewinnen.

Frage: Sie wohnen im Elbe-Elster-Kreis und sind seit 2024 in Gröden als ehrenamtlicher Bürgermeister tätig. Gibt es etwas, das Sie gern noch über sich erzählen wollen?

Dr. Rick: Ja, das Pendeln und das Ehrenamt halten mich dynamisch! (schmunzelt) Mit insgesamt 92 Mitarbeitenden und 72 Bewohnern ist die Leitung des Seniorenzentrums mit allen Herausforderungen durchaus vergleichbar mit der Führung eines kleinen Dorfes. Die Arbeit als Bürgermeister erfordert genau wie die Heimleitung ein offenes Ohr für die Sorgen der Menschen und sehr viel Verhandlungsgeschick. Wichtig ist mir, dass im Seniorenzentrum genau wie in meinem Bürgermeisteramt die Bürotür sprichwörtlich immer offensteht und wir gemeinsam jederzeit pragmatische Lösungen für alle Herausforderungen finden.

Vielen Dank für das Interview. Wir wünschen Ihnen weiterhin ein gutes Ankommen und Gottes Segen.

Die Fragen stellte:

Stefanie Tatz

30 Umweltschutz am Seniorenzentrum

Das Naturschutzvorhaben für bedrohte Arten und ihre Lebensräume auf dem Gelände des Diakonenhaus Moritzburg wurde am 9. Juni von Nadja Stoschek vom Landschaftspflegeverband detailliert und sehr unterhaltsam vorgestellt und abgeschlossen.

Unter dem Titel „**Gemeinsam für mehr Artenvielfalt in Moritzburg**“ wurden Naturschutzmaßnahmen auf dem weitläufigen Gelände des Diakonenhauses geplant und umgesetzt: ausgehend vom Ev. Bildungszentrum über das Seniorenzentrum Moritzburg und die Ev. Schule für Sozi-



alwesen „Hans Georg Anniès“ bis zur Produktionsschule Moritzburg und zur Hauptverwaltung auf der Schloßallee.

Die Naturschutzgebiete um Moritzburg grenzen direkt an das Gelände vom Diakonenhaus an. Als so genannte „Trittsteinbiotope“ können so die bestehenden Gebiete verbunden werden.



Zur Maßnahme zählen nicht nur Nistkästen und Bruthilfen, sondern auch die Pflanzung von Obstbäumen, Blühwiesen und eine Totholzpyramide sowie die Teichreparatur des Teiches am Ev. Bildungszentrum.



„Wir glauben als christliche Einrichtung, dass wir auch Verantwortung tragen für unsere Mitgeschöpfe. Naturschutz ist hier ein wichtiges Thema.“

Otmar Schwalbe, Seniorenzentrum Moritzburg



Ein herzliches Dankeschön geht an die Sponsoren sowie alle Unterstützer: Sachsen Energie, DRK Werkstätten Meißen, UKA Energieparkentwickler Meißen und den DVL Landesverband.

Stefanie Tatz



Bereits Mitte letzten Jahres entstand die Idee, einen Spendenlauf auf dem Brüderhof zu organisieren, um Mittel für Gemeinschaftsprojekte im Studienwohnheim Moritzburg zu sammeln. Aus verschiedenen Gründen konnte das Vorhaben damals jedoch nicht umgesetzt werden. Umso mehr freuen wir uns, dass seit April dieses Jahres ein kleines, hochmotiviertes Team an der Realisierung des Projekts arbeitet. Ursprünglich war die Veranstaltung für den 30. Oktober 2026 geplant. Dieser Termin musste jedoch verschoben werden.

**Der Spendenlauf findet nun verbindlich am
6. November 2026 von 14:00 bis 15:30 Uhr statt.**

Gelaufen wird auf einem Rundkurs von knapp 900 Metern rund um den Brüderhof in Moritzburg. Neben dem sportlichen Aspekt soll vor allem das Gemeinschaftsgefühl im Mittelpunkt stehen. Daher wird es auch ein

kleines Rahmenprogramm rund um den Lauf geben. Wir freuen uns über alle, die als Läuferinnen und Läufer aktiv teilnehmen möchten. Wer selbst nicht mitlaufen kann oder möchte, hat die Möglichkeit, eine oder mehrere Personen finanziell zu sponsern und so das Projekt zu unterstützen. Auch Zuschauerinnen und Zuschauer, die die Teilnehmenden anfeuern möchten, sind herzlich eingeladen! Die Anmeldung ist über den QR-Code möglich. Bei Fragen meldet euch gerne unter:



spendenlauf@bruederhaus-moritzburg.de

Alexander sowie Anastasia, Lisa und Leonie

34 Die Neuen stellen sich vor



Mein Name ist **Nele Springuth**. Zurzeit befinde ich mich am Philippus-Institut in der gemeindepädagogischen Ausbildung. Bisher habe ich als Erzieherin gearbeitet und bin seit Mai als Gemeindepädagogin in Chemnitz tätig.

Mit der Gemeinschaft fühle ich mich schon seit vielen Jahren verbunden, da ich bereits als Kind darin aufwachsen und Gemeinschaft erleben durfte. Diese Erfahrungen haben mich geprägt und meinen Wunsch gestärkt, mich auch beruflich im gemeindepädagogischen und diakonischen Dienst einzubringen.

Ich freue mich darauf, die Gemeinschaft näher kennenzulernen, gemeinsam Glauben zu leben und Menschen auf ihrem Weg begleiten zu dürfen.

Hi! Ich bin **Jakob Thomas**, 25 Jahre alt und gebürtiger Vogtländer. Seit 2024 arbeite ich im Ev.-luth. Jugendpfarramt Zwickau, als Jugendmitarbeiter.

Während des Studiums in Moritzburg war ich zwei Jahre Konviktor im Brüderhaus. Es waren zwei Jahre, in denen ich sehr an mir und den mir zugetragenen Aufgaben gewachsen bin. Es war mir eine große Freude, meinen Dienst an der Studierendenschaft zu tun und für die Menschen da sein zu dürfen.

Die Begeisterung und Motivation dieses Dienstes haben sich auch in mein Berufsleben übertragen. Als Jugendmitarbeiter habe ich tagtäglich mit Jugendlichen zu tun und sehe diese Wachsen und



Entwickeln. Durch das mir sehr liebgewonnene Dienen im Berufsalltag, vor allem den Jugendlichen gegenüber, habe ich ganz neu gelebten Glauben entdecken dürfen. Der gelebte Glaube an Jesus, die Gemeinschaft von Gläubigen und der dienende Dienst haben mir die Entscheidung zum Diakon einfach gemacht! Ich freue mich auf viele Gespräche über Gott, die Welt und Motorräder!

Mein Name ist **Annalena Schwarzlos**, ich bin 26 Jahre alt und stamme ursprünglich aus einem kleinen Dorf in Schleswig-Holstein an der Nordsee. Seit meiner Kindheit bin ich dort fest in das Gemeindeleben eingebunden und habe mich nach meiner Konfirmation aktiv engagiert. Dabei habe ich früh erfahren, wie wertvoll Gemeinschaft, Vertrauen und gegenseitige Unterstützung sind. Nach dem Abitur verbrachte ich ein halbes Jahr als Au-pair in Spanien. Diese Zeit war für mich nicht nur eine

kulturelle Bereicherung, sondern auch eine persönliche Wachstumsphase.

Im Anschluss begann ich ein Studium der evangelischen Theologie in Kiel. Während dieser Zeit setzte ich mich intensiv mit Glaubensinhalten auseinander, merkte jedoch zunehmend, dass mein persönlicher Wunsch stärker in der praktischen Arbeit mit Menschen liegt. Ich wollte nicht nur über Glauben sprechen, sondern ihn im Alltag gemeinsam mit anderen leben und gestalten. So führte mich mein Weg zum Studiengang der evangelischen Religions- und Gemeindepädagogik in Moritzburg, den ich derzeit noch im 8. Semester studiere.

„Diákonos“ bedeutet für mich, aufmerksam zu sein, zuzuhören und



Die Neuen stellen sich vor

verlässlich für andere da zu sein. Es heißt für mich auch, Menschen in ihren unterschiedlichen Lebenssituationen ernst zu nehmen, sie zu begleiten und ihnen Räume zu eröffnen, in denen sie sich entfalten können.

Langfristig wünsche ich mir, in die Nähe meiner Heimat zurückzukehren. Die Verbundenheit zur Nordsee und zu



meiner Herkunftsregion spielt für mich eine große Rolle. Auch wenn es dort nicht erforderlich ist, Teil einer Gemeinschaft zu sein, um als Diakonin zu wirken, möchte ich dies nicht missen.

Hallo, ich heiße **Lynn Müller**, bin 44 Jahre alt und verheiratet mit Oliver.

Nach meinem Studium arbei-

tete ich sechs Jahre in Reading, Großbritannien, und war dort Mitglied einer anglikanischen Stadtteilgemeinde mit diakonischem Fokus: Die hier gelebte Gemeinschaft, die vielfältigen Begegnungen und die Haltung tätiger Nächstenliebe haben mich geprägt.

Mit meinem Mann Oliver kam 2017 auch der Umzug ins Vogtland und schließlich berufsbegleitend das Studium der Theologie und Gemeindepädagogik am TPI sowie Philippus-Institut.

Ich arbeite jetzt in einem wunderbaren Team in der Arbeitsstelle KJB als Religionspädagogische Fachberatung für Elementarpädagogik für die Kirchenbezirke Vogtland und Aue. Ich bin dankbar, Teil einer Gemeinschaft zu werden, die trägt, und freue mich auf viele neue Begegnungen.